Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 18

Artikel: Indische Erlebnisse

Autor: Weidner, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bad offen vor unseren Augen da und nur ein Fluß trennte uns noch von ihm. Finster und drohend schaute die mittelalterliche Umwallung zu uns herüber. Aber einen freundlicheren Anblick, der voll von morgenländischem Zauber war, bot der besonnte Fluß dar, der ihre Mauern bespülte. Ungezählte emsige Menschen belebten

seine Ufer und ließen ein grandioses, in hun-dert Farben schillerndes Bild erstehen. Die mei-

sten von ihnen wuschen bunte Kleider und be-gleiteten mit lebhaftem Geplauder ihre Arbeit, während ausgelassene Kinder sich auf den Felsblöcken tummelten, die überall zerstreut lagen. Wir wollten eben durch das Stadttor eingehen, als wir einem Leichenzug begegneten,

eingehen, als wir einem Leichenzug begegneten, dessen unfeierliches Aussehen ihn nicht als solchen erkennen ließ. Mit schnellem Schritt betwegte er sich vorwärts. Die Kleider der Leidtragenden waren werktätig und schmutzig und auf einer roh gezimmerten Bahre lag der Leichnam, in nicht ganz reine weiße Linnen gehüllt. Ueber der Hauptstraße lag der ganze Reiz ihres orientalischen Wesens. Sie war noch nicht das Opfer der modernen Zivilisation geworden, die in den großen indischen Hafenstädten so stark fühlbar ist und das Leben spielte sich hier in fast derselben Weise ab, wie Jahrhunderte zuvor. Die gänzliche Abwesenheit des Lärms von Straßenbahnen, Kraftwagen und dergleichen verlieh der Stadt eine Ruhe und Weihe, die sich auf das ganze Leben und Trei-

nen Verlauf. Das ganze Straßenbild wurde von einem herrlichen Bauwerk beherrscht, das



Die Mekkamoschee in Haidarabad

INDISCHE ERLEBNISSE

Von J. Weidner

Nach stundenlanger Fahrt in der drückenden Schwüle eines indischen Eisenbahnwagens durch eine reizlose, unfruchtbare Landschaft, in der nur die fantastischen Formen gewaltig über-einandergehäufter Granitblöcke das Auge von Zeit zu Zeit anzogen, kamen wir am späten Nachmittag in den Bereich von Haidarabad. Ob-wohl die Stadt erst in weiter Ferne sichtbar war, wont og stadt erst in weiter rerne stendaat war, übte sie schon jetzt eine starke Anziehung auf uns aus und gespannt schauten wir zu ihr hintber und suchten in ihre Geheimnisse einzu-dringen. Ein eigenartiges Bild erstand vor uns. Die urzeitlichen Steintrümmer, die während der Die urzeitlichen Steinirdimmer, die während der ganzen Reise unser Interesse erregt hatten, vereinigten sich jetzt zu einem ungeheuren Meer, das der märchenhaften Stätte tells als Schutzwall, teils als Fundament zu dienen schien. Darüber erschienen die erhabenen Punkte der Stadt, ihre Türme und ein weithin schauender, auf kühnem Fels gelegener Palast. Der größere formlose Teil Haidarabads aber zeichligte im Flimmer den undermerzig drüte. verblaßte im Flimmer der unbarmherzig drük-kenden Sonne oder verschmolz mit dem Felsenkenden Sonne oder verschmolz mit dem Feisenmeer zu einer einzigen grauen, von Sonnenglut
erhitzten Masse... Wir erreichten die Stadt am
gleichen Tage nicht mehr. Einige Stationen vorher entstiegen wir dem etwas altmodischen Wagen der Staatseisenbahn Seiner Hoheit des Nisams von Haidarabad und fuhren auf einer
schlechten, von dicker Staubschicht bedeckten
Straße, die zu beiden Seiten mit dürftigen Palmen gesäumt war, in einer Kutsche nach der eine Wegstunde von unserem Reiseziel entfern-ten britischen Garnison Sekunderabad. Als wir am andern Tag erwachten, wehte der erfrischende, sanfie Hauch des indischen Win-termorgens aus einem klaren, blauen Himmel

zum offenen Fenster herein und die feuerrote, volle Blütenkrone einer Spatodee, die gerade vor unserem Zimmer emporwuchs, entbot uns, einem riesigen Blumenstrauße gleich, den Willkomm-gruß. Eine Stunde später befanden wir uns auf der Fahrt nach dem Ort unserer Träume. Blü-hende Gärten, schlanke Kokospalmen und die üppigen Kronen riesengroßer Mangobäume grüßten zu uns herab. Wir waren noch nicht hohe und sich über einen Kilometer lang hin-ziehende Ufermauer war ganz von der herrli-chen Bougainvillia, einer der sehönsten tropi-schen Rankenpflanzen überwuchert, deren leuchtendes Violett uns im frischen Glanz der Morgensonne in unübertrefflicher Lebhaftigkeit und Schönheit wie ein farbenprächtiger Teppich entgegenprangte. Wir waren von diesem Bluenigegenprange. Wir waren von diesem Bur-menzauber noch ganz gefangen genommen, als ein durchdringendes, vielstimmiges, tierisches Geschrei uns aus unseren Träumen weckte. Wir hatten inzwischen die Vorstadt erreicht und näherten uns einer mächtigen Halle gigan-tischer indischer Feigenbäume und nun gewahrten wir Hunderte und Aberhunderte von fliegenden Hunden, die in schwindelnder Höhe in den Aesten hingen und sich die Erlebnisse der letzten Nacht erzählten, als sie mit schwe-rem Flügelschlag über das Land flogen. Im Innern der grünen, sich gewaltig wie ein Dom wölbenden Halle herrschte eine wohltuende Dämmerung, denn die Sonne draußen fing an



Charakteristischer Ruthwagen, von Zebuochsen gezogen, in den Straßen von Haidarabad

gekommen, als eine Frau aus dem Volke schleppenden Ganges des Weges daherkam, das Gesicht vom heftigsten Schmerz verzerrt. Sie war von einem Skorpion in den bloßen Fuß ge-stochen worden und litt die größten Qualen. Wir nahmen uns ihrer an und brachten sie zu einem Quacksalber, in dessen armseliger Bude, die den stolzen Namen «Drogerie» führte, man ihr mit einer Salbe Linderung verschaffte.

Bald nach diesem Zwischenfall begann ein weites Landschaftsbild sich auszubreiten, in welchem die ersten Spuren der berühmten Stadt sichtbar wurden. Vor uns lag ein großer See, dessen jenseitiges Ufer von den gleichen mächtigen Granitmassen umrahmt war, die schon ge-stern unsere Aufmerksamkeit gefesselt hatten. stern unsere Aufmerksamkeit gefesselt hatten. Diesseits aber dehnten sich üppige Gärten mit prächtigen Bäumen in die Weite und inmitten dieses grünen Paradieses stand ein einsames, hehres Grabmal, dessen erhabene Kuppel die Bäume seiner Umgebung überragte und dessen feierliche Würde durch die Stille und Frische des Morgens nach arbäht, wurde. In vollen Zeit. des Morgens noch erhöht wurde. In vollen Zü-gen genossen wir die tropische Blütenpracht, die un am See entlang entgegentrat. Die überaus

von einem herrlichen Bauwerk beherrscht, das vier schlanke Minarette erhaben in den reinen Aether emporstreben ließ. Es war der Tschar Minar, der imposanteste Bau Haidarabads, der sich, gewissermaßen den Mittelpunkt der Stadt bildend, majestätisch über der Kreuzung der beiden Hauptstraßen erhob und wie ein Herrscher das Gewirr der niederen Häuser überragte. Auf unserer Wanderung kamen wir zu einer dichten Gruppe von Kindern und Männern, in deren Mitte ein Schlangenbeschwörer gerade eine Vorstellung gab. Die gefährlichen Giftschlangen schienen jedoch des ewigen Beschwörens mitde zu sein. Sie suchten sich ihrer Pflicht

Der Marmorpavillon Barahdarri in Lahore, von dem letten Herrscher des Sikhreichs, dem Maharadscha Randschid Singh, gegen die Mitte des letten Jahrhunderts erbaut

zu blenden und zu drücken. Schmutzige Weizu bienden und zu drucken. Schmutzige wei-ber hockten herum, boten Manges, die Frucht aller Früchte Indiens feil und suchten einander die zusammengeklebten, und gepflegten Haar-strähnen nach Ungeziefer ab . . Durch das Grün der ländlichen Vorstadt hinduch schim-merte mit einem Mal eine einförmige grane Masse und ehe wir uns versahen, lag Haidara

en Jahrhunderts erbaut zu entziehen und kreisehend wichen die halbnack-ten Kinder vor ihnen zurück. Auch der kleine Mungo, der Erbfeind der indischen Vipern, saß müßig da und wollte nicht zur Belebung des Schauspiels beitragen. So mußte der Beschwö-rer dies wohl oder übel selbst tun. Er unter-brach sein Flötenspiel und faßte die größte der Schlangen am Schwanz. Wütend schnellte diese



Bild links : Der Tscharminar das imposanteste Bauwerk der Stadt

indischer Briefschreiber (links im Vordergrund) mit seinen Klienten. Der Briefschreiber spielt in Indien der großen Zahl von Analpha= en wegen e wichtige Rolle



UND RÄTSEL

der schmeckt ganz

Anekdoten

In seiner Zürcher Weinkneipe sitzt Gottfried In seiner Zureiner Weinkieheige sinzt vorünfeit. Keller und tut ab und zu einen vergrüßten Zug aus dem Glase. Denn köstlich ist der Jahrgang, noch köstlicher aber die Stille in der sonst ganz leeren Stube, darin nur leise die Wanduhr tickt.

hr tickt.

Allein der Teufel ist keineswegs gewillt, es irgend einem Menschen ganz wohl sein zu lassen. Darum schickt er auch ausgerechnet heute den Literaten Eckstein durch die abgelegene Gasse. Dessen innigster Wunsch ist schon lange, dem Dichter vorgestellt zu werden; doch bisher hat es nie gelingen wollen. Schon ist er fast vorbeigegangen, da späht er doch noch einmal durchs Fenster. «Hei, da sitzt er ja!» Gleich rennt er hinein und pflanzt sich vor dem endlich Gefundenen auf.

«Gestatten Sie, Herr Staatsschreiber, daß ich mich Ihnen vorstelle. Eckstein ist mein Name.» Antwort.

«Erlauben Sie, mein Name ist Eckstein.»

Einen grimmigen Blick wirft ihm jetzt der Dichter zu, sagt aber immer noch nichts. «Sie erlauben: Eckstein!»

Da schlägt Meister Gottfried auf den Tisch, daß Glas und Flasche wackeln, und ruft:

«Bin i öppe en Hund, daß i en Eckstei brucht?»

Und damit kehrt er ihm wieder den Rücken zu. Der andere flieht von dannen.

Gemalte Schönheiten. Der berühmte französische Bildhauer Rodin, welcher alles anfranzosische Bildnauer Rodini, welchter auch auf dere eher denn ein Redner war, mußte einmal bei einem Festessen den Toast auf die Damen ausbringen. Er sann erst eine lange Weile nach, dann erhob er sich, zeigte mit großer Geste auf die ringsum hängenden Frauenporträts und rief:

trats und riet:

«Da sehen wir schöne Bilder! Aber was brauchen wir diese gemalten Schönheiten, wenn wir
deren so viele an unserer Tafel haben!»

Alles lachte über den unbeabsichtigten Doppelsinn dieser Galanterie, die den stark geschminkten Damen gelten sollte.

Fortsetzung von Seite 2: herum und biß sich im Handrücken ihres Peinigers fest. Schaudern ergriff uns. Er aber er-hob die Hand und zeigte überlegen lächelnd die festgebissene Kobra im Kreise herum. Sie hatte

eine Giftzähne mehr . . . So interessant das Leben am Vormittag in den Straßen war, so erreichte es doch erst gegen Abend seinen Höhepunkt. Da erst offenbarte sich die ganze Fantasie und Farbenpracht Indiens. Vom äußersten Süden bis hinauf zum Himalaya kamen die Menschen in der interessanten Stadt zusammen und es gab wohl keinen Teil des großen Kontinents, der hier nicht seine Eigentümlichkeiten zur Schau trug. Im Schein der sinkenden Sonne leuchteten die heiteren der sinkenden Sonne ieuteneren die niederen Farben der seidenen, von wohlgeformien Tur-banen gekrönten Gewänder der Vornehmen und die letzten Strahlen verklärten die Züge würdi-ger Greise, die auf kleinen Pferden durch die Straßen ritten. In den Tempeln der Hindus

Unter Künstlern. Erster Maler: «Ich habe soeben meine Tante herumgeführt. Es war aber sehr lustig, denn sie sucht sich immer die unrichtigen Bilder zum Bewundern aus und rügt die guten.» Zweiter Maler: «Hat sie etwas von den mei-

Starke Einbildung. Kannibale (der nen Weißen verzehrt): «Der Kerl muß Wein-

reisender gewesen sein . . . der abscheulich nach dem Pfropfen!»

Erster Maler: «O, die deinigen gefielen ihr.»

Abfuhr. Der berühmte Maler Leibl war Bauernjunge gewesen. Sogar Schafe sollte er in seiner Jugend gehütet haben, wie man sich erzählte. Einst war Leibl in eine sehr vor-nehme Gesellschaft geladen. Bei Tisch saß er nehme Gesellschaft geladen. Bei Tisch saß er neben einem Herrn, dem die Nachbarschaft die-ses «Bauern ungen» nicht behagte. Eine Weile sprach der feine Herr gar nichts, dann richtete er an Leibl in etwas arrogantem Ton die Frage: «Sagen Sie mal, Herr Leibl, mir ist erzählt worden, daß Sie ... ehem ... eine trostlose Jugendzeit verlebt hätten.» «Wiese?»

ehem . . . haben Sie nicht «Ich meine

früher Schafe gehütet?» «Gewiß. Doch was soll dabei Trostloses

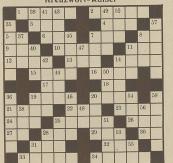
«Ich bitte Sie . . . Schafe hüten . . . »
«Wie man's nimmt,» sagte Leibl gelassen,
«einen großen Vorteil hat es aber gehabt! Ich
erkenne seitdem jeden Schafskopf auf den ersten Blick.»

Kritik in einem Wort. Dem Berliner Dichter und Direktor der königlichen Schauspiele, J. J. Engel, brachte einmal ein junger Dichter ein Drama mit dem Titel «So sind die Menschen» und bat um sein Urteil. Als ihm Engel das Stück zurückgab, sagte er: «Ich habe mein Urteil dazugeschrieben.» Der Verfasser suchte lange vergeblich nach dieser Kritik, bis er endlich fand, daß Engel zu dem Titel das Wörtchen «nicht» hinzugesetzt hatte.

sammelten sich die Kasten um die Götterbilder sammelten sich die Kasten um die Gotterbider und die Moscheen wurden zum Wallfahrtsort der Gläubigen, die in inbrünstigem Gebet zum Propheten niederknieten. Auch die Basare wa-ren zu vollem Leben erwacht und die Kauf-

ren zu vollem Leben erwacht und die Kaufleute, die am Vormittag müßig und plaudernd um ihre Huka, die indische Wasserpfeife hertumsaßen, waren jetzt allerorten von feilschenden, gestikulierenden Kauflustigen umringt. Ein Schauspiel ganz anderer Art vollzog sich etwas abseits von dem Getriebe der Stadt. Haidarabad ist bekanntlich die Residenz des einflußreichsten indischen Fürsten, des Nisams, der von allen Herrschern des uralten Landes den höchsten Grad der Unabhängigkeit sich bewahrt hat. Auf den Höfen seines Palastes entfaltete sich der ganze Glanz eines orientalischen faltete sich der ganze Glanz eines orientalischen Fürsten. Die Elefanten seines Hofstaates machten dort ihren Abendspaziergang und unzählige Pferde von edler Rasse tummelten sich, von

Bild links: Ein prächtiges Grabmal in Haidarabad



Bedeutung der Wörter a) wagrecht:



- Fisch Ironische Mundart Ton in der Tonleiter Mädchenname
- Mäddenname
 Fragewort
 Zusage italienisch
 Latein, ich
 Ein Schwarzer
 Teil des Auges
 Die Segelstange
 Ein Wild
 Mäddenname
 Ein unbeliebt.Tierchen
 Flüßchen
 Eine Fopperei
 b) senk

- - Haustier Kein Lob Türkischer Aufseher Was wir oft nötig haben

- Was wir oftnötig haben Esselslaut Ausruf Bad Ausruf des Schmerzes Ferment des Magens Stockwerk Bergtrift Nordisches Tier Zeitbestimmung Lebensbedürfnis Fremdwort für Luft Baum Ton

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr.17



Auflösung des Silbenrätsels 14. Isolde 15. Radfahrer 16. Dragomirow 17. Narzisse 18. Interwal 19. Eremit 20. Engelberg 21. Rosalinde 22. Löwenberg

22. 23.

24.

Löwenberg Edeltanne

Buchenlaub

25. Erbtante 26. Nibelungen

- Messow Olympia Dolores
- Dolores
 Erbse
 Roderich
 Nebelschicht
 Elbe
 Reichsmark
- Kakadu
- Italien
 Taunus
 Schachbrett
 Waffenschmied
- h t:
 Ein Feldgerät
 Ein Strick
 Wir haben zwei davon
 Farbe
 Womit wir sehen
 Best. Artikel
 Weißpappel
 Ein Putzpulver
 Ein vielgebrauchtes
 franz. Wörtchen
 Göttin
 Alte Wurfwaffe
 Ort
 Englisches Bier Ort
 Englisches Bier
 Erfrischungsraum
 Ein Seevogel
 Was am Strauß wertvoll ist

- recht:
 7. Eine Küstenbucht
 20. Wo die Schiffe landen
 49. Ein geköpfter Geler
 50. Wiesengrund
 51. Pflanze
 52. Selten
 13. Betandteil des Velos
 14. Betandteil des Velos
 14. Gilucksartikel
 15. Den Wind zugewandte Seite
 15. Ton der Tonleiter
 16. Befehl
 17. Bekannter verstorb.
 Schweizerflieger
 18. Griechische Volksgemeinde

Spruch: Moderner Kitsch wird nie erleben, was echte Kunst der Welt gegeben.



Die leeren Felder der vorstehenden Figur sind so mit Buchstaben zu besetzen, daß die wagrechten Reihen bezeichnen: 1. ein Radiogerät; 2. einen Wüstling; 3. einen Schandpfahl; 4. Südfrüchte; 5. eine gute Eigen-schaft; 6. ein päpstliches Gebäude in Rom.



Typisches Straßenbild in Karachi

Bazarszene in Haidarabad

braunen Dienern betreut, um die Springbrunnen braunen Dienern betreut, um die Springbrunnen. Auf unserem Rundgang durch die prunkvollen Säle des Schlosses flüsterte der begleitende Palastbeamte uns lachend zu: Dort liegen die Gemächer Seiner Hoheit mit dem Harem. Leider darf ich Ihnen diesen nicht zeigen; er ist ein verbotenes Paradies. Beim Abschiednehmen blickten wir noch einmal zu den prächtigen Elefanten zurück. Es waren dieselben gewaltigen Tiere, die wir vor Jahren bei der Krönung des englischen Königs zum Kaiser von Indien im höchsten Prunk gesehen hatten. Maiestätisch im höchsten Prunk gesehen hatten. Majestätisch schritten sie damals in einem nicht endenwollenden Festzuge dahin, und in den schmucken Haudahs auf ihren Rücken thronten die Für-sten Indiens und folgten dem Imperator.

Als wir uns wieder in der Hauptstraße befan-Als wir tins wieder in der naupteirabe delanden, lag sie im Schatten. Die Sonne sank eben unter. Sie umschmeichelte noch mit mildem Schein die Minarette des Tschar Minar und ließ zum letzten Male an jenem Tage die goldenen Kuppeln der Moscheen erglänzen. Noch einmal gaben wir uns dem Zauber des eigen-artigen Lebens hin und von Begeisterung eigriffen, glaubten wir, das Geschaute sei gar keine Wirklichkeit, sondern wir wären über einem indischen Märchen eingeschlafen und träumten von seinen Wundern weiter.